

dere Bedeutung des Täufermuseums liegt nun darin, daß es sich hierbei um eine Dauerausstellung handelt. Dadurch wird die Täuferbewegung als ein integraler Bestandteil der österreichischen Kultur und Geschichte erstmals sichtbar und begreifbar gemacht. Die Ausstellung befindet sich in einem um 1600 erstmals erwähnten Kleinhäuslerhaus aus Wilfersdorf und erstreckt sich über fünf Räume. Gezeigt wird die Entwicklung täuferisch-freikirchlichen Lebens in Niederösterreich, Wien und im Burgenland von etwa 1527 bis zur Gegenwart, wobei der Schwerpunkt besonders auf der Geschichte der Hutterer liegt. Die Aufbereitung der Inhalte nach zeitgemäßen museumsdidaktischen Gesichtspunkten mit Videoclips und Audiostation machen den Museumsbesuch auch für Schulklassen attraktiv. An einer eigenen Homepage wird bereits gearbeitet.

Das mediale Echo war bisher gewaltig. Das läßt hoffen, daß der in Österreich so lange totgeschwiegenen Täufergeschichte endlich die ihr gebührende Aufmerksamkeit zuteil wird. Ab 12. April hat das Museumsdorf seine Tore wieder geöffnet.

Josef Franz Enzenberger

Jacob Backer – ein mennonitischer Maler des 17. Jh. wird neu entdeckt

»Er konnte besser malen als Rembrandt«, sagt Peter van den Brink, »treffsicherer, schneller, frischer«. Van den Brink, Leiter des Aachener Suermondt-Ludwig-Museums und Kurator der Ausstellung »Der große Virtuose. Jacob Backer (1608/09–1651)«, die von Mitte März bis Anfang Juni 2009 zu sehen war, ist von Backer begeistert. Zwei Jahre hindurch hat er die Ausstellung, die zuvor schon im Amsterdamer Museum »Het Rembrandthuis« gezeigt wurde, vorbereitet und dabei zahlreiche Neuentdeckungen gemacht. So konnte er etliche weitere Arbeiten Backer zuweisen, darunter auch das Doppelporträt eines älteren Ehepaares in Reims, von dem van den Brink aufgrund der Kleidung annimmt, daß es Mennoniten darstellt.

Backer wurde in Harlingen als Sohn eines Bäckers (daher sein Name) geboren. Seine Eltern waren beide mennonitisch, auch Jacob und sein Bruder wurden später Mitglieder mennonitischer Gemeinden, und das Umfeld, in dem er aufwuchs und seine Ausbildung absolvierte – das kann Jaap van der Veen in seiner im Ausstellungskatalog abgedruckten, minutiösen und detailreichen biographischen Skizze zeigen –, gehörte ebenfalls zu einem großen Teil der mennonitischen Glaubensfamilie an. Nach dem frühen Tod der Mutter heiratete der Vater erneut und zog nach Amsterdam, wo er sich der Wa-

terlander Gemeinde anschloß, in der er ein hohes Ansehen genoß und Diakon wurde.

Es gab damals in den Niederlanden ein mennonitisches Milieu, in dem man »tiefgläubig, wohlhabend und sehr gebildet« (Ausstellungskatalog, S. 16) zugleich war, und dieses mennonitische Milieu brachte neben Schriftstellern und Gelehrten, die die Kultur der Niederlande mit geprägt haben, auch mehrere bedeutende mennonitische Maler hervor – Jacob Backer war zweifellos der bedeutendste unter ihnen. Wenige Wochen vor seinem Tod freilich wechselte er wie sein Bruder, in dessen Haus er lebte, die Konfession und wurde Remonstrant. Die Gründe dafür sind nicht bekannt.

Nach einer Lehrzeit in Leeuwarden (etwa von 1626 bis 1632) lebte er bis zu seinem frühen Tod im August 1651 in Amsterdam und entwickelte sich dort bald zu einem der bedeutendsten Maler seiner Zeit. Er wurde zum geschätzten Historien- und Porträtmaler und befand sich zur Zeit seines Todes auf der Höhe seines Ruhms. »Es gibt diesen weit berühmteren Rembrandt, diesen berühmten Jan Lievensz., diesen hochgeachteten Backer«, schrieb 1642 Philips Angel in einer Abhandlung zur Historienmalerei (S. 27). Sieben Jahre später beschrieb der Antwerpener Maler, Kupferstecher und Kunsthändler Jean Meyssens Backers Bedeutung so: »Jacob Backer ist ein exzellenter Maler auf großem Format, stark erneuernd, und ein guter Kolorist, der offensichtlich auch schöne Akte anfertigen kann; außerdem ist er ein vortrefflicher Porträtist« (S. 27).

Im folgenden Jahrhundert noch bekannt, fiel Backer später aufgrund einer irrtümlichen Einschätzung als Schüler Rembrandts (der nur zwei Jahre früher geboren wurde!) weitgehend in Vergessenheit. Backer endlich aus dem Schatten Rembrandts wieder herauszuholen und in seiner Bedeutung für die niederländische Malerei des 17. Jahrhunderts zu würdigen, ist das erklärte Ziel sowohl der Ausstellung als auch des ausführlichen Beitrags von Backers Schaffen, den Peter van den Brink für den Ausstellungskatalog verfaßte (S. 27–84). Neben der schon erwähnten biographischen Skizze und dem Aufsatz Peter van den Brinks enthält der Band einen Katalogteil, in dem 57 Arbeiten Backers vorgestellt und besprochen werden (S. 85–201), sowie einen Œuvrekatalog, der sämtliche nach heutigem Stand der Forschung Backer zugeschriebene Werke verzeichnet (S. 203–251). Der Katalog *Jacob Backer (1608/09–1651)* ist in zwei Ausführungen erhältlich: einmal als Hardcover (ISBN 978 90 400 8565 9 für 47,95 €) mit einer CD, die den Œuvrekatalog in einer ausführlicheren Fassung enthält (auf englisch, einschließlich umstrittener Werke und mit ausführlicheren Literaturangaben), und daneben als Soft-



Jacob Backer, *Bildnis eines unbekannten Ehepaares*, um 1635

Leinwand, 138,5 × 113,5 cm

©La Société des Amis du Vieux Reims, Musée-Hôtel le Vergeur, Reims

Zur Verfügung gestellt und abgedruckt mit freundlicher Genehmigung des Suermondt-Ludwig-Museums, Aachen

cover ohne CD (ISBN 978 90 400 8566 6 für 39,95 €). Im Internet ist die Ausstellung zur Zeit noch vorgestellt unter www.jacob-backer.de, das Museum ist unter www.suermondt-ludwig-museum.de zu finden.

Christoph Wiebe

Schriften des Täufers Hans Denck in neuhochdeutscher Übersetzung

Obwohl er kaum 30 Jahre alt war, als er 1527 nach unsteten Jahren auf der Flucht und nur kurzer Wirksamkeit als Täufer in Basel an der Pest starb, zählt Hans Denck zu den interessantesten Figuren der frühen Täuferbewegung. Er hat einige Schriften hinterlassen, trotzdem wurde und wird er sehr unterschiedlich eingeschätzt. Er war humanistisch gebildet und entwickelte die täuferischen Anschauungen, die ihm vermittelt wurden, eigenständig weiter, für ca. ein Jahr war er Vorsteher der Augsburger Täufergemeinde (1525/26), bevor er ausgewiesen wurde. In seinen Schriften verwendete er gern zugespitzte, teilweise paradoxe Formulierungen und geistreiche Wortspiele in einer oft johanneisch geprägten Sprache. Das war schon damals nicht immer leicht zu verstehen, und der Straßburger Reformator Martin Bucer urteilte – sicher zu Unrecht –, daß Dencks Schriften so dunkel und verworren seien, daß nur der sie verstehe, dem Denck sie erkläre. Dencks Wirkungen im Täuferium blieben nach seinem frühen Tod beschränkt, da von den sich herausbildenden Täufergruppen keine Denck als Leitfigur ansah. Gleichwohl wurde er nie ganz vergessen, und in der modernen Forschung wird er seit der historisch-kritischen Ausgabe seiner Schriften (1955–1960) als interessanter täuferischer Theologe wahrgenommen.

Einer breiteren Rezeption heute, beispielsweise in mennonitischen Gemeinden, steht allerdings entgegen, daß Dencks Schriften nicht in zeitgemäßem Deutsch vorliegen. Diesem Mangel will der Agape Verlag entgegenwirken und legt darum zwei der bedeutendsten Schriften dieses Täufers in einer neuhochdeutschen Übersetzung vor: *Vom Gesetz Gottes* (Augsburg 1526) und *Von der wahren Liebe* (Worms 1527), übersetzt von dem katholischen Theologen Thomas Nauerth. Walter Hollenweger hat ein Vorwort beige-steuert und Alejandro Zorzin eine kurze Erläuterung zum polemischen Titelblatt der Straßburger Ausgabe von *Vom Gesetz*, das die Aussagen Dencks in anschaulicher Weise in Bildpropaganda übersetzt.

In seiner Einleitung (S. 11–28) erläutert Thomas Nauerth, katholischer Theologe und Beauftragter des Internationalen Versöhnungsbundes/Deutscher Zweig für die Ökumenische Dekade zur Überwindung von Gewalt, den Hin-